



Rummelsberger  
Diakonie

# Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung Unser fachliches Konzept



## Das fachliche Konzept

Wir, die Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung (RDB), wollen die UN-Behindertenrechtskonvention nicht nur umsetzen, sondern auch aktiv mitgestalten. Deswegen haben wir gemeinsam mit den Mitarbeitenden, Betroffenen und deren Angehörigen ein neues fachliches Konzept erarbeitet, in dem wir unsere Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung darlegen.

Wir erläutern darin den Bezug zur Fachtheorie und natürlich auch, wie Unterstützungsleistungen und der Weg dorthin gestaltet werden. Es hat fast 24 Monate gedauert, bis das fachliche Konzept in der jetzigen Form vorlag und unser größtes Anliegen hinreichend formuliert war: Die Verwirklichung der UN-Behindertenrechtskonvention allein reicht uns nicht – wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt, denn er definiert die Unterstützungsleistung, die er will und benötigt.



Karl Schulz  
Geschäftsführer Behindertenhilfe

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Karl Schulz'.



Volker Deeg  
Mitglied der Geschäftsleitung

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Volker Deeg'.

# Dimensionen des fachlichen Konzeptes

## Haltung

- Unser christliches Menschenbild
- Die UN-Behindertenrechtskonvention

04



## Theoretische Grundlagen

- Salutogenese
- Lebensweltorientierung
- Modell der Lebensformen
- Grundlagen des pflegerischen und therapeutischen Handelns
- MOVE (Mobility Opportunities Via Education)

08



## Teilhabeplanung

- Case Management
- Niederschwellige Angebote

14



## Bildung

- Schule und Bildung
- Arbeit und Beschäftigung
- Mitarbeiterbildung

16





# „Was soll ich Dir tun“ (Mk 10,51)

Diese Frage Jesu an den blinden Bartimäus steht kennzeichnend für die Art und Weise wie Jesus mit Menschen umgeht, die seine Hilfe suchen. Er fragt zunächst den Betroffenen, was er eigentlich will und braucht. Erst dann handelt er. Diesem Beispiel folgen wir, wenn wir zu Beginn des Unterstützungsprozesses zunächst den Betroffenen fragen was ihm wichtig sei. Erst im zweiten Schritt geben wir unsere fachliche Einschätzung dazu ab.

## Unser christliches Menschenbild

Das Evangelium von Jesus Christus beschreibt die Untrennbarkeit von Wort und Tat im Leben der christlichen Gemeinde. Das beinhaltet das fürsorgliche Miteinander aller Menschen. Als RDB achten wir darauf, wie es den Menschen geht mit denen wir zu tun haben. Wir versuchen – wo immer es geht – ihre aktuelle Lebenssituation in unser Handeln einzubeziehen. Wir registrieren, wenn ein Mensch vereinsamt und bieten ihm Kontakt, zum Beispiel durch die Einbeziehung in eine unserer Wohngruppen.

Der Dienst am Menschen erfolgt auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes: Wir alle sind ein Ebenbild Gottes – einmalig, von Gott geschaffen und geliebt. Die jedem Menschen von Gott verliehene Würde ist unantastbar und gleichzeitig Maßstab unseres Handelns.

Gott hat uns auf unsere Mitmenschen mit dem Gebot ausgelegt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, und zur Gemeinschaft berufen. Nur Menschen, die bereit sind, sich und andere anzunehmen, können als Partner aufeinander zugehen. Deswegen ist die Achtung und Entfaltung der Persönlichkeit jedes Einzelnen eine unverzichtbare Voraussetzung für unser Handeln – die diakonischer Dienstleistung.

Wir betrachten jeden Menschen als kompetent: Wie Gott Moses, dem er seinen Bruder Aaron zur Seite stellt, damit Moses trotz seiner Sprachbehinderung seinen Auftrag erfüllen kann. Wir sehen uns als Assistenten, die dem Menschen helfen, seine Kompetenzen zu entfalten und einzusetzen.

Wir vermeiden, wo immer es geht, helfende Bevormundung und unterstützen die Selbstbestimmungsprozesse. Dabei respektieren wir die Entscheidung der

Menschen, die zu uns kommen – so wie Jesus fragt: „Was willst du, dass ich dir tue?“

Unser Angebot richtet sich an alle Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, religiöser Zugehörigkeit und sexueller Orientierung. Wir respektieren die Zugehörigkeit zu anderen Religionen und ethischen Überzeugungen. Es ist unsere Pflicht, auch religiöse Bedürfnisse zu befriedigen. Unser seelsorgerliches Angebot gilt denen, die unsere Unterstützung in Anspruch nehmen wie auch unseren Mitarbeitenden.

## Die UN-Behindertenrechtskonvention

Wir wirken darauf hin, Menschen ein „normales“ Leben zu ermöglichen. Darunter verstehen wir das Bestreben, den Menschen eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben mit all seinen Facetten zu ermöglichen. Dabei beziehen wir uns explizit auf die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderung, die durch ihre Ratifizierung geltendes Recht in Deutschland ist.

„Normalität“ bedeutet für uns immer eine Entscheidung über Werte, bei der es um die Suche danach geht, wie jeder Mensch sein will und kann. Wir stellen uns immer wieder neu der Herausforderung, welche Anforderungen die Umwelt an den Menschen stellt und wie er seine eigene Ausprägung verwirklichen kann ohne ausgegrenzt zu werden. Was „normal“ ist, beschreibt jeder Mensch für sich anders. Wir respektieren das und zwingen Menschen nicht unser Verständnis von Normalität auf.

Deshalb wollen wir gewährleisten, dass Menschen die Möglichkeit haben, unabhängige Entscheidungen über ihr eigenes Leben zu treffen, um ihren Werdegang selbstständig zu beeinflussen und Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen. Wir begleiten Menschen bei

diesen Entwicklungsstufen. Die Möglichkeit, zwischen Alternativen zu wählen, gilt gerade auch für Menschen, deren Kommunikationsmöglichkeiten sehr stark eingeschränkt sind.

Konkret für unser Handeln steht der Begriff der Teilhabe an der Gesellschaft wie auch am gesellschaftlichen Leben. Dies spiegelt sich im Sozialgesetzbuch (SGB) IX als ein Rechtsanspruch von Menschen mit Behinderung wider, dem wir Rechnung tragen. Das Recht auf Selbstbestimmung ist aus unserer Sicht eines der höchsten Güter des menschlichen Lebens. Dies gilt es zu achten – dafür treten wir ein.

Normalität und Selbstbestimmung sind inhaltlich eng mit dem Begriff der Inklusion verwoben. Dabei geht es darum, dass die Lebensbedingungen für alle Menschen mit ihren unterschiedlichen Voraussetzungen gleich sind. Sie erhalten selbstverständlich die notwendige Form der Unterstützung, wenn sie auf Grund ihrer Sprache, Herkunft oder durch eine körperliche, seeli-

sche oder mentale Einschränkung darauf angewiesen sind, um gleichberechtigt in einer Gemeinschaft zu leben. Eine inklusive Gesellschaft beseitigt alle Hindernisse, die es ihren Mitmenschen schwer macht, selbstständig zu leben – nicht nur durch die Behebung physischer und sprachlicher Barrieren sondern auch durch Offenheit im Umgang miteinander.

Unser Ziel ist es, Ausgrenzungen zu verhindern, sie nicht zuzulassen, sie abzuschaffen. Wir machen uns stark für Alternativen und entwickeln entsprechende Angebote kontinuierlich weiter. So schaffen wir Vielfalt und Wahlmöglichkeiten. Wir wissen aber auch, dass die Verwirklichung dieses Zieles noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Die Leitideen der Selbstbestimmung und Inklusion wurden in den vergangenen Jahren durch die der Personen- und die Sozialraumorientierung ergänzt. Mit Personenzentrierung ist die Anpassung aller Unterstützungsangebote an die individuellen Bedürfnisse und Wünsche des Einzelnen gemeint.

Sozialraumorientierung bedeutet: Um die Unterstützung des Betroffenen optimal zu gestalten, spielt auch das Wohnumfeld eine wichtige Rolle und wird als Ressource genutzt und entwickelt. So kann beispielsweise der örtliche Sportverein zur Freizeitstätte werden oder die Mitarbeiterin im Supermarkt demjenigen helfen, der nicht gut lesen kann dabei, damit er das gewünschte Produkt findet. Gemeinsam mit den Betroffenen und der Gesellschaft wollen wir diese Ansätze weiterentwickeln und verbessern, da wir genau wissen, dass sie Hürden enthalten.

Unsere Aufgabe ist es, für die Unterstützungsleistung auch in der Umgebung der Betroffenen die vorhandenen Möglichkeiten zu nutzen. Wir unterstützen Menschen mit Beeinträchtigungen so, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten selbstbestimmt nutzen können. Es soll ihnen gelingen, sich in ihrer Lebenswelt zu orientieren, um ein Teil des gesellschaftlichen Lebens zu werden.

Wir legen sehr großen Wert auf die Teilhabe am Arbeitsleben durch passende, vielseitige Arbeitsangebote, die von unseren Klienten als sinnvoll erlebt werden. Für uns gilt der Grundsatz vom „lebenslangen Lernen“.



Melanie Braun,  
erfährt die reale Arbeitswelt  
im Hotel Anders!

Das Ziel unserer Unterstützungsleistung ist es, Menschen an Lebensbereichen teilhaben zu lassen, die für sie bedeutsam sind. Förderziele zu erreichen, die im Rahmen der Hilfeplanung gemeinsam festgelegt wurden, ist bei der Bewertung der Leistungen nur ein Kriterium von weiteren. Entscheidend ist die Lebensqualität, die vom Einzelnen subjektiv wahrgenommen wird und, die durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst wird: Wie beispielsweise die Wertschätzung, die im Alltag erlebt wird sowie die Interaktion und die Beziehung zwischen dem Einzelnen und seinen Bezugspersonen. Es sind Faktoren, die nur schwer „gemessen“ werden können, aber eine fundamentale Bedeutung für unsere Arbeit mit Menschen haben.

Diese Selbstverpflichtungen lassen uns nach der Lebensqualität eines Menschen fragen: „Was ist gut, was ist wertvoll, was ist sinnvoll für einen Menschen?“ Dabei ist selbstverständlich, dass sich Lebensqualität nicht normativ vorhersagen lässt. So werden Erlebnisse und Erfahrungen vom Einzelnen bewertet und beurteilt.

Lebensqualität lässt sich demnach als etwas wahrnehmen, dass wir selber beeinflussen können, indem wir unsere Sinne schärfen und unseren Erfahrungen Ausdruck verleihen.

Unsere Aufgabe ist es, die Lebensformen eines jeden Menschen wahrzunehmen, zu achten, zu unterstützen und zu begleiten.





**Lebenswelt**

**Pflege-  
modell**

**Move**



# Theoretische Grundlagen

Die folgenden Grundsätze gelten für alle Arbeitsbereiche, Angebotsformen und Altersstufen. Wir differenzieren unsere pädagogischen, andragogischen und therapeutischen Angebote nach den individuellen Vorgaben des Auftraggebers.

Die Angebote der RDB orientieren sich immer an der persönlichen Lebenssituation und dem Entwicklungsstand des Menschen (Entwicklungsorientierung). Unser Ziel ist, eine individuelle Entwicklung zu ermöglichen. Wir gehen davon aus, dass in jedem Menschen der Wille und die Möglichkeit zur individuellen persönlichen Entfaltung stecken (Ressourcenorientierung). Wir sehen in den Angehörigen und gesetzlichen Betreuern kompetente und wertvolle Partner beim Unterstützungsprozess. Wir wissen um die Wirkung sozialer Beziehungssysteme und unterstützen familiäre Systeme, indem wir Angehörigen helfen, ihre Aufgaben zu bewältigen (Systemorientierung). In unserem Handeln lassen wir uns besonders von den folgenden Theorien leiten:

## Salutogenese (Wissenschaft von der Entstehung von Gesundheit)

In der *Salutogenese* steckt als ressourcenorientierter Ansatz die zentrale Frage, was dazu beiträgt, einen Menschen gesünder zu machen, beziehungsweise, ihn gesund zu halten.

Gesundheit und Krankheit sind dabei keine sich ausschließenden Zustände, sondern Pole eines Gesundheits-Krankheits-Kontinuums. Gesundheit ist mehr, als nur die Abwesenheit von Krankheit. Gesundheit bedeutet Wohlfühl, Selbstverwirklichung, Sinnfindung, soziale Einbindung, Herausforderungen zu bestehen, adäquat mit Stress umzugehen, aber auch Krisen und Veränderungen zu bewältigen.

Eine besonders wichtige Aufgabe ist dabei, die Gesundheit zu stärken und Krankheit zu vermeiden. Als zentrales Element steht das *Kohärenzgefühl* (*Zugehörigkeitsgefühl*). Je ausgeprägter dieses erlebt wird, umso besser gelingt es dem Menschen, gesund zu bleiben oder gesund zu werden.

---

*Das Kohärenzgefühl setzt sich aus drei Komponenten zusammen:*

- Verstehbarkeit beschreibt ein Erleben, das die Welt als geordnet, strukturiert, konsistent und nicht als chaotisch, willkürlich und unerklärlich wahrnimmt.
- Handhabbarkeit beschreibt ein Erleben, das davon ausgeht, dass man über eigene Fähigkeiten verfügt oder Zugriff auf fremde Ressourcen hat, um den Anforderungen, die das Leben stellt, gewachsen zu sein.
- Sinnhaftigkeit erfasst, in welchem Maße man das Leben als sinnvoll empfindet.

---

Nach der *Lehre der Salutogenese* ist die Sinnhaftigkeit die bedeutendste Dimension, um eine Zugehörigkeit zur Gesellschaft zu erleben. Ziel unseres Handelns ist, die Identität des Einzelnen durch Sinnsuche und individuelle Sinngebung zu stabilisieren. Deshalb bieten wir Rahmenbedingungen, die Erfahrungen der Sinnhaftigkeit ermöglichen. Wir fördern soziale Wertschätzung, die Teilnahme an Entscheidungsprozessen und damit auch die Entwicklung eines starken *Kohärenzlebens*. Wir erfassen die Kompetenzen und die Möglichkeiten, die der Betroffene hat. Wir respektieren und nutzen sie.

### **Lebensweltorientierung (Unterstützung von sozialen Zusammenhängen)**

In den *Theorien zur Lebensweltorientierung* gelten Alltagswelt und Alltagsprobleme als Bezugspunkt sozialer Arbeit. Dabei findet der Zugang zum betreffenden Menschen über seine lebensweltliche Erfahrung statt. Denn jeder Mensch deutet seine Lebenswelt individuell. Die Deutungsmuster der Betroffenen müssen demnach in ihren eigenen Sinnbezügen verstanden werden. Wenn wir davon ausgehen, dass die Lebenswelt das Ergebnis der eigenen Erlebnisse ist, führt eine eingeschränkte Lebenswelt unweigerlich zu beeinträchtigenden Voraussetzungen.

Für die RDB heißt das, dass wir jedes Handeln – auch unkonventionelles – als sinnhaftes Geschehen verstehen.

Wir verfolgen das *Prinzip der Sozialraumorientierung* (Verbindung zwischen räumlicher Umgebung und sozialem Handeln), um Handlungsspielräume und Handlungskompetenzen zu erweitern.

Durch das *Prinzip der Handlungsorientierung* kann Selbstwirksamkeit erfahren werden, das heißt, durch eigene Kompetenzen können gewünschte Handlungen erfolgreich selbst ausgeführt werden.

### **Modell der Lebensformen**

Für Menschen mit schwerer geistiger Behinderung und schweren Mehrfachbehinderungen in stationären Settings verfolgen wir das *Modell der Lebensformen nach Prof. Haisch*. Es baut auf der *Entwicklungspsychologie nach Piaget* auf und differenziert diese für die frühe Entwicklung des Menschen. Es geht davon aus, dass Verhaltensweisen (wie etwa Stereotypen) bei allen Menschen vorkommen und wichtig für die folgenden Entwicklungsschritte sind. Bei einer regelhaften Entwicklung werden diese Verhaltensweisen jeweils durch natürliche Lernprozesse überwunden und münden in die nächste Entwicklungsstufe. Bei sehr schwer geistig beeinträchtigten (intelligenzgeminderten) Menschen erfolgen diese Entwicklungsprozesse nicht von selbst. Aber durch geeignete Unterstützung können diese angeregt werden. Dazu ist es zwingend notwendig, diese



Verhaltensweise als normal zu akzeptieren und zum Ausgangspunkt des Handelns zu machen.

Für die RDB bedeutet dies: Alle Angebote fokussieren die Unterstützung der natürlichen Entwicklungsprozesse und gehen damit immer in Richtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit.

Wo wir für Betroffene stellvertretend handeln, weil sie es selbst nicht können, beziehen wir sie immer ein und regen sie an, im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzumachen.

### Grundlagen des pflegerischen und therapeutischen Handelns

Pflege versteht sich als ein wesentlicher Prozess für Menschen mit Behinderung mit dem Ziel, die Pflegebedürftigkeit des Menschen hinauszuzögern oder zu minimieren. Pflege will im Zusammenhang mit dem Umfeld und den individuellen Vorstellungen von Gesundheit, Lebensqualität erfahrbar machen. Wegweisend für alle Handlungen ist der *Grundsatz*

der „aktivierenden“ Pflege, damit die Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit des Menschen unterstützt werden kann – wie es in vielen Pflegetheorien und vom Gesetzgeber Sozialgesetzbuch (SGB) XI gefordert wird. Verbindliche Pflegestandards, die auf pflegfachlichen Grundlagen von Therapeuten und Pflegefachkräfte erarbeitet und aktualisiert werden, kommen zum Einsatz.

Die pflegerischen und therapeutischen Handlungsfelder bewegen sich im Spannungsfeld zwischen *kurativer und palliativer Unterstützung* von Menschen mit Behinderung. Grundsätzlich begleiten wir jeden Menschen im Bereich Pflege und Therapie seinen persönlichen Bedürfnissen und den fachlichen Versorgungserfordernissen entsprechend. Neben anderen Pflege-, Bildungs- und Therapiekonzepten stellen die im Folgenden benannten, eine wesentliche Orientierung dar für die Planung, Durchführung und Evaluation (Bewertung) von pflegerischem und therapeutischem Handeln der Mitarbeitenden:



**Das Pflegemodell nach Monika Krohwinkel** – sieht vor, die Unabhängigkeit und das Wohlbefinden des Menschen zu erhalten und zu entwickeln – kann in allen Lebensphasen angewendet und somit zur Grundlage jeder pflegerischen Entscheidung werden. Krohwinkel nennt vier Schlüsselkompetenzen, die Einfluss auf den Pflegeprozess haben:

- der Mensch als Person mit eigener Identität und Integrität
- die Wechselbeziehung zur Umgebung
- die Wahrnehmung von Gesundheit und Krankheit als einen dynamischen Prozess
- Pflege unter Berücksichtigung von Unabhängigkeit und Wohlbefinden des Menschen

Um die Selbstpflegekompetenz innerhalb dieser Bezugskomponenten zu erhalten, spricht Krohwinkel vom Bedürfnismodell der „*Aktivitäten und existentiellen Erfahrungen des Lebens*“ (AEDL). Hierbei werden Fähigkeiten und Bedürfnisse in Bereiche gegliedert.

Wo wir medizinisch-therapeutische Leistungen (Heilmittel) anbieten, orientieren wir uns am **Bobath-Konzept (ein bewegungstherapeutisches Konzept für Menschen mit Beeinträchtigung)**. Es sieht vor, einen Lernprozess beim Klienten anzuregen, um mit ihm die Kontrolle über die Muskelspannung (Muskeltonus) und Bewegungsfunktionen zu erarbeiten. Die Arbeitsprinzipien des *Bobath-Konzepts* sind, den Muskeltonus zu regulieren und physiologische Bewegungsabläufe im psychosozialen Kontext anzubahnen.



Darüber hinaus kommen, je nach Befundlage und Erfahrungsstand der Therapeuten, eine Vielzahl weiterer Techniken und als Methoden bezeichnete Interventionen zum Einsatz (z.B. *Vojtatherapie*, *Affolter-Modell*).

**Kinaesthetics** ist die Lehre von der Bewegungsempfindung und bezeichnet die Fähigkeit, Bewegungen der Körperteile unbewusst zu kontrollieren und zu steuern. Im Fokus stehen, die Aktivität und Selbstorganisation eines Menschen zu aktivieren. Dabei werden diverse Konzepte beachtet wie das der Interaktion, funktionalen Anatomie, menschlichen Bewegung, Anstrengung menschlicher Funktion. *Kinaesthetics* dient auch dem Trainingsprogramm *MOVE (Mobility Opportunities Via Education)* als Grundlage der motorischen (Weiter-)Entwicklung.

Pflege und Therapie geschehen immer in systemischen Zusammenhängen, die wir umfassend betrachten. Neben dem Betroffenen sind weitere Beteiligte (Mitarbeitende, externe Partner, Angehörige, etc.) Teil dieses

Prozesses. Sie nehmen, je nach Situation, verschiedene Rollen ein und werden in unterschiedlicher Weise dafür angeleitet.

### **MOVE (Mobility Opportunities Via Education)**

MOVE hat das Ziel, Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen zu größtmöglicher Mobilität zu verhelfen. Bei MOVE handelt es sich um ein (Lern-)Programm, das die Kompetenzen und Fähigkeiten des Menschen mit den unterschiedlichen Kompetenzen der Umwelt (Familie, Therapeuten, Pädagogen usw.) vereint, um die Lebensqualität zu verbessern. Das MOVE – Trainingsprogramm ist keine Form der Therapie sondern bedient sich am aktuellen Entwicklungsstand und den daraus partiell vorhandenen Fähigkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich der Motorik. Es baut darauf auf, Ressourcen zu erlangen oder zu erhalten die den Alltag erleichtern und selbstbestimmter gestalten.





# Teilhabeplanung

Oberstes Ziel bei der Betreuung von Menschen mit Behinderung ist, Teilhabe zu verwirklichen. Demzufolge wird zunächst der Wunsch des Betroffenen aufgenommen. Bei Menschen mit stark eingeschränkter Kommunikationsfähigkeit sind die Beobachtung und die Interpretation von Verhaltensweisen und Reaktionen von besonderer Bedeutung. Eltern und gesetzliche Betreuer werden in den Teilhabeplanungsprozess eingebunden, damit sie ihrer Verantwortung nachkommen können. Im Mittelpunkt steht aber der Wunsch des Menschen mit Behinderung – wo immer er klar erkennbar ist.

Um den Teilhabewunsch soweit wie möglich zu realisieren und eine entsprechende Unterstützungsleistung planen zu können, setzen wir die ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) ein. Diese Klassifikation hilft, den funktionalen Gesundheitszustand und die soziale Beeinträchtigung zu beschreiben. Mit Hilfe eines Diagnoseverfahrens und anhand dieser Basis kann festgestellt werden, welche Ressourcen der Mensch oder sein soziales Umfeld haben, um den Teilhabewunsch zu realisieren. Daraus werden dann, in einem gemeinsamen Planungsgespräch, die Unterstützungsleistungen festgelegt und in den leistungsrechtlichen Zusammenhang gebracht.

## Case Management

Eine wesentliche Rolle bei der Umsetzung des individuellen Teilhabewunsches spielt das interne Case Management. Sogenannte Case Manager begleiten den Klienten durch den Prozess der Teilhabeplanung und koordinieren die Unterstützungsleistung. Sie sichern damit, dass jedes Handeln am Teilhabewunsch des Betroffenen ausgerichtet wird.

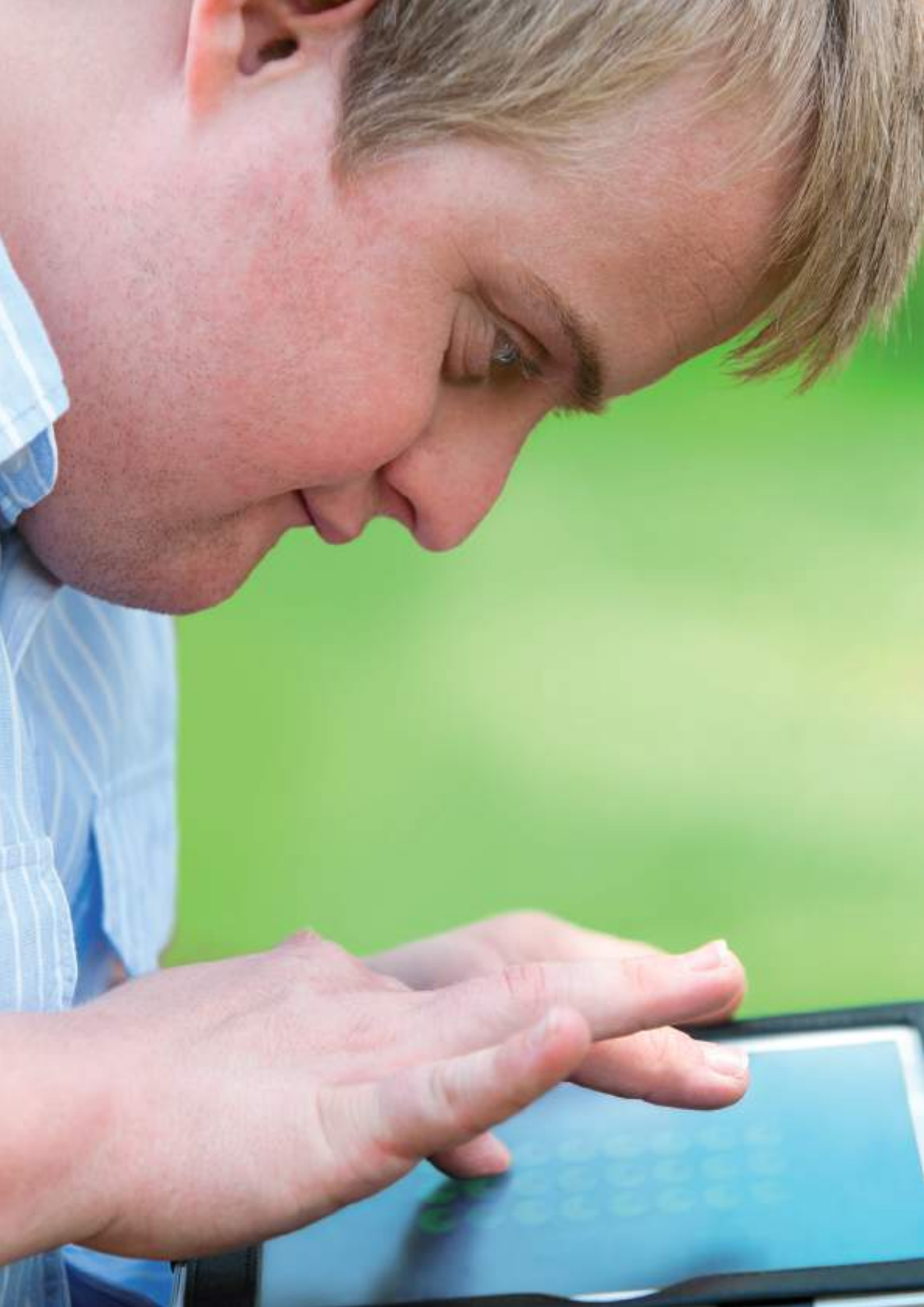
Deshalb steht jedem Menschen, der unsere Unterstützung in Anspruch nimmt, ein Case Manager zur Verfügung. Er organisiert die Teilhabeplanung und sorgt dafür, dass alle vom Betroffenen gewünschten Personen daran beteiligt werden. Der Case Manager moderiert die Gespräche und schafft eine, auf dem Teilhabewunsch des Betroffenen basierende, verbindliche Vereinbarung zur Unterstützungsleistung. Er überwacht die Einhaltung dieser Vereinbarung und nimmt Impulse der Beteiligten auf, wenn Veränderungen der Leistungen erforderlich werden.

Die mit der Unterstützung beauftragten Personen aus Wohngruppe, Werkstatt, Schule, Tagesstätte usw. erbringen in ihrer jeweiligen Fachlichkeit die gewünschte Leistung und koordinieren diese.

## Niederschwellige Angebote

Wir fördern das Wohnen außerhalb der stationären Einrichtungen und begleiten Menschen in ihrer eigenen Wohnung. Unsere Beratungsleistungen unterstützen Betroffene und Ihre Familien bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation und bei der Durchsetzung ihrer Interessen.







# Bildung

## Schule und Bildung

Inklusive Bildung findet an verschiedenen Lernorten statt. Wir unterstützen alle Formen der Regelbeschulung von Kindern mit besonderem Lernbedarf. Durch Schulbegleiter wird der Besuch von Regelschulen ermöglicht. Die Mitarbeiter unserer Förderschulen gehen zudem auf den Wunsch betroffener Familien ein, die individuellen Fähigkeiten ihrer Kinder in besonders günstigen, und auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Lernumgebungen, auszubilden. Dabei achten wir auf die Durchlässigkeit der Bildungssysteme und kooperieren mit den Regelschulen, um eine Segregation (trennende Ausgrenzung) zu minimieren. Wir arbeiten aktiv daran, dass sich das Förderschulwesen zu inklusiven Bildungsorten wandelt.

## Arbeit und Beschäftigung

Arbeit ist ein elementarer Bestandteil der gesellschaftlichen Teilhabe und stellt somit für den Menschen eine Möglichkeit dar, das eigene Leben zu gestalten. Ein Arbeitsort sind beispielsweise Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM). Wir sind bestrebt, vielfältige Bildungsformen, Beschäftigung und Erwerbsarbeit zu fördern und zu entwickeln. Jedem Menschen soll die Arbeit angeboten werden, die er ausüben kann. Für Beschäftigte in einer WfbM wird ein Bedarf an beruflicher Rehabilitation, also der Teilhabe am Arbeitsleben, erhoben. Dabei bedeutet berufliche Rehabilitation „betriebliches Lernen“. Denn jeder Mensch hat einen persönlichen Lernbedarf, dem nachzukommen ist. Eine WfbM soll nicht nur Menschen „beschäftigen“, sondern mit geeigneten Maßnahmen auch den Lernprozess „Arbeiten“ fördern. Weit über die Werkstätten hinaus schaffen wir Arbeits- und Ausbildungsplätze, die sich am ersten Arbeitsmarkt orientieren oder dort hin führen. Den persönlichen Möglichkeiten des Einzelnen entsprechend, helfen ihm individuelle Bildungsprogramme eigene Fähigkeiten zu entwickeln.

## Mitarbeiterbildung

Die Anforderungen, die sich aus der Veränderung unserer Haltung „Weg von Behütung – hin zum Empowerment“ ergeben, erfordern Lernprozesse auf allen Ebenen der RDB. Ein über Jahrzehnte gewachsenes Paradigma, das die Fürsorge für Menschen vorsah, lässt sich nicht einfach abschaffen. Ein gemeinsames Erfahren und Lernen von Menschen mit und ohne Behinderung, um inklusives Leben zu gestalten, benötigt Zeit. Alle Mitarbeiten-



den bekommen deshalb Fortbildungen und Schulungen, besonders auch zur Einführung des neuen fachlichen Konzepts. Dadurch sollen sie den Umgang mit den neu entwickelten Materialien erlernen, damit sie die Möglichkeiten und Unterstützungsbedarfe von Menschen mit Behinderung erfassen können. Zudem erfahren sie, wie die Unterstützungsplanung und das Berichtswesens funktionieren. Schwerpunkte der weiteren Fortbildungen sind außerdem die Auseinandersetzung mit der UN-Behindertenrechtskonvention und ihren zentralen Forderungen.

Auf Dauer wird der Fortbildungsbedarf jeweils im direkten Kontakt mit den Mitarbeitenden erfasst und mit den Anforderungen des jeweiligen Arbeitsplatzes und der inhaltlichen Ausrichtung abgeglichen. Kontinuierliche Bildungsangebote werden durch gezielte Steuerung der Ressourcen sichergestellt. Die Bildungsangebote werden individuell und bedarfsorientiert durchgeführt.

### Liste der Mitwirkenden am Fachlichen Konzept:

Robert Babl	Thomas Geißler	Brigitte Lindner-Weber	Esther Tscherner
Ralph Bärthlein	Bernhard Geyer	Stephanie Mühlhausen	Friedrich Weickmann
Sebastian Brandl	Dieter Grasruck	Uwe Niederlich	Gerhard Wendler
Dietmar Bühling	Karin Hacker	Susanne Pannewick	Sabrina Wölfel
Martin Chmel	Martin Hanselmann	Andreas Puchta	
Volker Deeg	Marina Korinth	Manfred Reuter	
Karl-Georg Döbereiner	Stefan Krämer	Katja Ros	
Sabine Eisemann	Günther Kretschmann	Claudia Schmersahl	
Irmingard Fritsch	Petra Kreuzer-Meier	Claudia Singleton	
Michael Fritschi	Simon Lenk	Beate Steinke	
Klaus Geißdörfer	Volker Liedel	Erika Tautz	

### Region Roth-Hilpoltstein-Nürnberg

#### Auhof Wohnen und Lernen

Auhofer Weg 1, 91161 Hilpoltstein

**Tel.:** 09174 99-1 (Pforte)

**Tel.:** 09174 99-212 (Sekretariat)

**E-Mail:** auhof@rummelsberger.net

(Stationäres Wohnen für Kinder und Erwachsene im Auhof oder in Außenwohngruppen in der Umgebung, Comenius-Schule, Heilpädagogische Tagesstätte)

#### Auhof-Werkstätten, Förderstätte und Seniorentagesstätte

Auhofer Weg 2, 91161 Hilpoltstein

**Tel.:** 09174 99-361

**E-Mail:** auhof-werkstaetten@rummelsberger.net

**Web:** www.auhof-werkstaetten.de

#### Frühförder- und Beratungsstelle Hilpoltstein

Ohmstraße 13, 91161 Hilpoltstein

**Tel.:** 09174 2399

**E-Mail:** fruehfoerderstelle.hilpoltstein@rummelsberger.net

#### Frühförder- und Beratungsstelle Greding

Bahnhofstraße 7, 91171 Greding

**Tel.:** 08463 601898

**E-Mail:** fruehfoerderstelle.hilpoltstein@rummelsberger.net

#### Offene Angebote

Christoph-Sturm-Straße 23, 91161 Hilpoltstein

**Tel.:** 09174 491276

**E-Mail:** offene-angebote-rh@rummelsberger.net

#### Ambulant unterstütztes Wohnen

Christoph-Sturm-Straße 23, 91161 Hilpoltstein

**Tel.:** 09174 9719908

**E-Mail:** losch.sabine@rummelsberger.net

**Web:** www.rummelsberger-offene-angebote.de

### Region Nürnberger-Land

#### Wichernhaus

Silbergasse 2, 90518 Altdorf b. Nürnberg

**Tel.:** 09187 60-0

**E-Mail:** wichernhaus-altdorf@rummelsberger.net

(Stationäres Wohnen für Kinder und Erwachsene, Förderzentrum, Heilpädagogische Tagesstätte, Frühförder- und Beratungsstelle)

#### Wichernhaus Werkstätten

**Tel.:** 09187 60-193

**E-Mail:** wichernhaus-werkstaetten@rummelsberger.net

#### Offene Angebote

Röderstraße 7, 90518 Altdorf b. Nürnberg

**Tel.:** 09187 9547-20

**E-Mail:** offene-angebote-nbgl@rummelsberger.net

#### Schulbegleitungen für alle Regionen

**Tel.:** 09187 9547-28

**E-Mail:** lippert.christine@rummelsberger.net

#### Ambulant unterstütztes Wohnen

Südlicher Landkreis Nürnberger Land

**Tel.:** 09187 9547-27

**E-Mail:** putz.corinna@rummelsberger.net

#### Nördlicher Landkreis Nürnberger Land

Spitalgasse 8, 91217 Hersbruck

**Tel.:** 09151 8658275

**E-Mail:** janner.andrea@rummelsberger.net

**Web:** www.rummelsberger-offene-angebote.de

#### Haus Weiher

Weiher 25, 91217 Hersbruck

**Tel.:** 09151 8183-0

**E-Mail:** haus-weiher@rummelsberger.net

(Stationäres Wohnen für Erwachsene, Förderstätte für Erwachsene)

#### Wurzhof

Wurzhof 15, 92353 Postbauer-Heng

**Tel.:** 09188 910-0

**E-Mail:** wurzhof@rummelsberger.net

(Stationäres Wohnen für Erwachsene, Förderstätte für Erwachsene, Seniorentagesstätte)

## Region Weissenburg-Gunzenhausen

Beckstraße 21, 91788 Pappenheim  
**Tel.:** 09143 8353-0 (Verwaltung)  
**E-Mail:** haus-altmuehltal@rummelsberger.net  
(Stationäres Wohnen für Erwachsene)

**Altmühltal Werkstätten**  
**Tel.:** 09143 8353-470  
**E-Mail:** altmuehltal-werkstaetten@rummelsberger.net

**Offene Angebote**  
Beckstraße 21, 91788 Pappenheim  
**Tel.:** 09143 8353-336  
**E-Mail:** offene-angebote-wug@rummelsberger.net  
**Web:** www.rummelsberger-offene-angebote.de

## Region Haßberge

Parkstraße 3, 97500 Ebelsbach  
**Tel.:** 09522 376804-0  
**Fax:** 09522 376804-29  
**E-Mail:** region-hassberge@rummelsberger.net  
(Stationäres Wohnen für Erwachsene, Förderstätte für Erwachsene)

**Offene Angebote**  
Hauptstraße 11, 97437 Haßfurt  
**Tel.:** 09521 50486-55  
**E-Mail:** offene-angebote-has@rummelsberger.net

**Ambulant unterstütztes Wohnen**  
**Tel.:** 09521 50486-57  
**E-Mail:** streng.timo@rummelsberger.net  
**Web:** www.rummelsberger-offene-angebote.de

## Region Oberfranken

**Haus Schmeilsdorf**  
Wichernweg 2, 95336 Mainleus  
**Tel.:** 09229 946-0  
**E-Mail:** haus-schmeilsdorf@rummelsberger.net  
(Stationäres Wohnen für Erwachsene)

**Werkstatt**  
Adolf-Geyer-Straße 6, 95336 Mainleus  
**Tel.:** 09229 97526-0  
**E-Mail:** wfbm-schmeilsdorf@rummelsberger.net

## Nürnberg

**Außenklassen der Comenius-Schule  
mit heilpädagogischer Tagesstätte**  
(Förderzentrum - Förderschwerpunkt geistige Entwicklung)  
Pestalozzistraße 25, 90429 Nürnberg  
**Tel. / Fax:** 0911 3262488  
**E-Mail:** muschelkinder@t-online.de

**Förderstätte für Menschen mit Autismus**  
Adam-Kraft-Straße 1, 90419 Nürnberg  
**Tel.:** 0911 3002685  
**E-Mail:** tagesfoerderstaette-muschelkinder@rummelsberger.net

**Offene Angebote Nürnberg**  
Ajtoschstraße 6, 90459 Nürnberg  
**Tel.:** 0911 4394427-10

**Ambulant unterstütztes Wohnen**  
**Tel.:** 0911 4394427-10  
**E-Mail:** schmidt.miriam@rummelsberger.net

**Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung**  
**Tel.:** 0911 4394427-11  
**E-Mail:** offene-angebote-nbg@rummelsberger.net

**Beratungsstelle für Menschen  
mit Schädel-Hirn-Verletzung Mittelfranken**  
Außensprechstunden in Ansbach, Rummelsberg, Weißenburg,  
Neustadt/Aisch  
**Tel.:** 0911 4394427-12 oder  
0911 4394427-13  
**E-Mail:** shv-beratung@rummelsberger.net

**Psychosoziale Beratungsstelle  
für Menschen mit Epilepsie Mittelfranken**  
Außensprechstunden in Ansbach, Erlangen und Rummelsberg  
**Tel.:** 0911 4394427-14  
**E-Mail:** epilepsie-beratung@rummelsberger.net  
**Web:** www.rummelsberger-offene-angebote.de



Impressum

Herausgeber:

**Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung gemeinnützige GmbH - RDB**  
**Geschäftsführer Herr Karl Schulz**

V.i.S.d.P: Volker Deeg

Rummelsberg 20

90592 Schwarzenbruck

**Tel.:** 09128 50-3707

**Fax:** 09128 50-3716

**E-Mail:** behindertenhilfe@rummelsberger.net

[www.behindertenhilfe-rummelsberg.de](http://www.behindertenhilfe-rummelsberg.de)  
[www.rummelsberger.de](http://www.rummelsberger.de)